

1. Juni – 6. Juli 2024

Bea Meyer arbeitet mit Textilmaterialien: mit Fäden, Seilen und Stricken werden Daten, Texte und Zeichen miteinander verflochten, verwoben und verknotet, festgeschnürt und wieder aufgelöst, und so in neue Muster verarbeitet und in fiktive Zeichensysteme übertragen.

In der Arbeit *Rauschen* versammelt Meyer ihre eigenen Kalendereinträge aus fünfzehn Jahren. Neben ihren Gedanken, Notizen und Reflexionen über die eigene Arbeit, finden sich hier auch alltägliche und persönliche Ereignisse, Notizen und Termine – all das, was wir für gewöhnlich in den Kalender eintragen, damit wir nichts vergessen, um eine Ordnung zu schaffen, einen Überblick darüber zu bekommen, was wir zu tun haben und wie wir unser Leben einteilen, und um gleichzeitig unsere Erlebnisse zu dokumentieren, zu bewahren.

Diese umfassende Datensammlung hatte Bea Meyer bereits in der Publikation *VOR* veröffentlicht und überträgt sie nun in eine Art riesiges Display, in dem die Daten, verkleinert und zusammengefasst, zu abstrakten Zeichen verdichtet in Wolle gefilzt sind.

Unsere Daten, jede einzelne individuelle Information, bewahren wir immer weniger in solchen Notizbüchern auf, vielmehr zerstreuen wir sie heute in die digitale Masse, wo sie wie in einem schwarzen Nichts verschwinden und dort unkontrollierbar gespeichert, verarbeitet und wieder hervorgeholt werden. Unsere Daten werden dadurch unsichtbar, für uns nicht mehr richtig greifbar. Es bleibt nur noch das Rauschen der Rechner, die sie verarbeiten, ein monotones unbestimmtes Geräusch, das sich im diffusen Makrokosmos verflüchtigt. Bea Meyer bringt dieses Rauschen in den Raum und lässt uns gleichzeitig in den Mikrokosmos hineinschauen.

Diese (körperlichen, geistigen, materiellen sowie virtuellen) Spuren, die wir bewusst oder auch unwissentlich hinterlassen und die uns als Subjekt bestimmen, scheinen sich von uns zu entfernen und zu verselbstständigen. Bea Meyer greift sie auf, ordnet sie neu und versucht sie wieder sichtbar zu machen. In der *L-Serie* benutzt sie biometrische Informationen ihres eigenen Körpers, spielt mit den Detailaufnahmen ihrer Körperoberfläche, die sie in gestickten abstrakten Formen auf das Papier überträgt.

Die gestickten schwarzen Teilchen in der Serie *Streuungen* sind ganz zufällige Spuren. Sie wirken wie kleine Schnipsel, die unbeabsichtigt liegen geblieben sind: etwas Abgefallenes, Weggebrochenes, Ungenaues, Fehlerhaftes, Nebensächliches und Bedeutungsloses, aber auch etwas Losgelöstes, Freies, Spontanes und Produktives (wie die Zerstreungen der Samen, die abfallen und sich verteilen und dadurch etwas Neues entstehen lassen).

Die weiße Fläche, die Meyer damit bespielt, besteht gleich dem leeren universellen Raum aus verstreuten Einzelteilen und Fragmenten, die zufällig auftauchen und wieder verschwinden und das Gleichgewicht ins Wanken bringen. Dieses Ungleichgewicht alles Existierenden hält uns in einem unlösbaren Paradoxon gefangen, da es in einem ungewissen Zustand, unbestimmt und unberechenbar, immer in Bewegung bleibt und unsere Ordnungen stört und Erklärungen in Frage stellt.

Der *Knoten* aus Meissener Porzellan (vom Abguss einer hochgeknoteten Hängematte) gefertigt, ist ein statisches skulpturales Objekt. Ganz klassisch mit seinen Faltenwürfen, die das Porzellan durch Licht und Schatten zur Geltung bringt, macht die Oberfläche auch das Ursprungsobjekt sichtbar. Sie zeigt das grobe Gewebe, einen Alltagsgegenstand. Der Knoten lässt sich nicht mehr verändern, nicht mehr öffnen. Er ist unlösbar, funktionslos in sich selbst verknotet.

1. Juni – 6. Juli 2024

Bea Meyer works with textile materials: data, texts and signs are intertwined with threads, ropes and knitting, woven and knotted, tied up and untied, and thus processed into new patterns and transposed into fictitious sign systems.

In *Rauschen*, Meyer collects her own calendar entries from over fifteen years. In addition to her thoughts, notes and reflections on her own work, there are also everyday and personal events, notes and appointments - everything that we usually enter in the calendar so that we don't forget anything, to create order, to get an overview of what we have to do and how we organize our lives, and at the same time to document and preserve our experiences.

Meyer had already published this entire collection of data in a publication and now transfers it into a kind of giant display in which the data is reduced, summarized and condensed into abstract signs, felted into wool.

We store our data, each individual piece of information, less and less in such notebooks; instead, we are now dispersing it into the digital void, where it disappears into a kind of black nothingness, where it is stored, processed and retrieved in an uncontrollable manner. Our data thus becomes invisible, no longer really tangible for us. All that remains is the noise of the computers that process it, a monotonous, indeterminate noise that evaporates into the diffuse macrocosm. Meyer brings this noise into the room, at the same time allowing us to see into the microcosm.

These (physical, mental, material and virtual) traces, which we consciously or unknowingly leave behind and which define us as subjects, seem to separate themselves from us and become independent. Meyer picks them up, rearranges them and tries to make them visible again. In the *L series*, she uses biometric information from her own body, playing with the detailed images of her body surface, which she transfers to the paper in embroidered abstract forms.

The embroidered black particles in the *Streuungen* series are completely random traces. They have the effect of small snippets that have been left behind unintentionally: something that has fallen off, broken away, inaccurate, faulty, irrelevant and meaningless, but also something detached, free, spontaneous and productive (like the scattering of seeds that fall off and scatter, thus creating something new).

The white surface that Meyer plays with is like the empty universal space made up of scattered individual parts and fragments that appear and disappear at random and cause the balance to falter. This imbalance of all that exists holds us captive in an unsolvable paradox, as it remains in an uncertain state, undetermined and unpredictable, always in motion, disturbing our sense of order and questioning our explanations.

Made from Meissen porcelain (from a cast of a knotted up hammock), the *knot* is a static sculptural object. With its classic folds, which accentuate the porcelain through light and shadow, the surface also makes the original object visible. It shows the coarse fabric, an everyday object. The knot can no longer be changed, can no longer be opened. It is inextricably knotted into itself, without function.

Babette Richter